



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Sieger, Robert: Schwarzrotgold

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

„Eingedenk dieser Geschichte“ ist die Burschenschaft ins politische Leben wieder eingetreten. Die Wege im einzelnen zu finden, liegt ihr ob. Es wird dazu einer erfahrenen und ruhigen Leitung der frischen Kraft bedürfen. Wir begrüßen ihren Beschluß, der in der Zeit tieffter nationaler Not gefaßt wurde und sehen darin den Anfang zur Wiederanteilmahme der Akademikerschaft an der Politik, die sie im Bismarckschen Deutschland sehr zum beiderseitigen Schaden arg vernachlässigt hat.

Die politischen Parteien der Gegenwart werden von der vorstehend skizzierten Art der studentischen Politisierung zwar, wie zu befürchten ist, nicht „restlos“ befriedigt sein. Eine parteipolitische Kerntuppe wird auf diese Weise allerdings nicht geschaffen. Aber vielleicht wird so für eine neue Art inner- und außenpolitischer Gesinnung im deutschen Volke der Grundstein gelegt. Es wäre für unser Volk, dessen innere Uneinigkeit durch den Streit um die Revolution um eine neue Glaubensspaltung vermehrt zu werden droht, eine befretende Tat, wenn die von der Burschenschaft eingedenk ihrer an politischer Weitsicht so reichen Geschichte wieder angebahnte Politisierung der deutschen Studentenschaft diese neue Staatsgesinnung anbahnen könnte.



Schwarzrotgold

Von Professor Dr. Robert Sieger



In dem lehrreichen und vornehmen Aufsatz von Karl Hoffmann in den „Grenzboten“ Nr. 25 vermissen ich eine Würdigung der Bedeutung, die Schwarzrotgold für die Deutschen außerhalb des Reiches, insbesondere in Österreich, seit 1866 und 1870 annahm und die es heute für sie hat. Ich habe mich darüber während des Krieges in der 166. Dürerbund-Flugschrift in einem Aufsatz, dessen Titel die drei Farben bilden, eingehend ausgesprochen, muß aber hier auch der seitherigen Entwicklung gedenken.

Bis zur Entstehung der schwarzweißroten Reichsfarben hatte Schwarzrotgold auch bei uns die Doppelbedeutung der nationalen und der republikanischen oder demokratischen Farben. Von da ab aber kam immer ausgesprochener die nationale Bedeutung zur Alleinherrschaft. Lag doch in ihr der Gegensatz zum Schwarzweißrot. In dem Maße, als der republikanische Gedanke verblaßte, und in dem Maße, als die bürgerlichen demokratischen Parteien verschwanden, oder jene, die sich noch so nannten, in dem verschärften Gegensatz zwischen liberaler, international angehauchter und ausgesprochen nationaler Weltanschauung sich auf die eine oder andere Seite schlagen mußten, in dem Maße endlich, als die Vertretung republikanischer Ideen auf die internationale Sozialdemokratie übergang und damit ihre Bannerfarbe in deren Rot fand, mußten die schwarzrotgoldenen Abzeichen immer ausgesprochener die großdeutschen werden. Und zwar großdeutsch im Sinne der kulturellen, nicht der politischen Nation. Wer mit Schönerer die Vereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reich unter der Herrschaft der Hohenzollern als unmittelbares politisches Ziel anstrebte, für den konnten, ja mußten die neuen Reichsfarben der geeigneteren Ausdruck seiner Bestimmung werden. In diesem Sinne hat man wohl von „Schwarzweißroten“ im Gegensatz zu „Schwarzrotgoldenen“ gesprochen und gegenüber kurzfristigen behördlichen und polizeilichen Beanstandungen immer nachdrücklicher betont, daß der alte Dreifarbe eine nationale, nicht aber eine staatsrechtlich-politische Bedeutung habe, daß Schwarzrotgold mit Schwarzgelb nicht unvereinbar sei. So wie bei

der wirksamen Kundgebung des Wiener deutschen Bundeschießens von 1868 Schwarzrotgold der flammenden Überzeugung Ausdruck gab, daß das politisch getrennte Volk eine Nation, eine große Blut-, Kultur- und Schicksalsgemeinschaft bleibe, so wurde es auch später immer mehr der Ausdruck dieser überstaatlichen Gemeinschaft. Die nationale Bewegung hat später allerdings auch dann ihren Ausdruck im Schwarzrotgold gefunden, wenn sie sich mehr oder weniger ausgesprochen gegen den österreichischen Staat lehnte, aus mehreren Gründen. Vor allem, weil sie die Farbe der Burschenschaft blieb und diese zu einem großen Teil, zeitweise überwiegend, eine Haltung befandete, die durch Schwarzweißrot richtiger bezeichnet worden wäre, aber auch weil diese Farben als fremde Staatsfarben unmittelbar „hochverräterische“ Bedeutung hatten und bei einer öffentlichen Beflaggung nicht geduldet worden wären. Überdies fand die „alldeutsche“ Richtung, in der Bedeutung, die dieses Wort in Österreich bis 1918 hatte, bald ihr Sinnbild in der Kornblume. So konnte man in wachsender Menge, zum Schluß in vorwiegender Anzahl, bei Beflaggungen deutscher Städte schwarzrotgelbe Fahnen neben schwarzgelben und solchen in den Landesfarben finden. Erst die Bundesgenossenschaft im Kriege machte Schwarzweißrot zu „erlaubten“ Farben, und sie waren in der glorreichen Siegeszeit viel häufiger als die ungarischen Farben zu sehen. Schwarzrotgold aber überwog. Inzwischen hatte übrigens auch die Kornblume ihre Bedeutung als „hohenzollerisches“ Abzeichen immer mehr verloren und wurde als nationales Kampf- und Gefinnungszeichen immer allgemeiner.

Diese Wandlung hängt eng zusammen mit der Entwicklung, welche einerseits die deutsch-nationale Politik in Österreich, andererseits die deutsche Reichspolitik nahm. Jene führte immer mehr „von der ursprünglichen Gegenstellung des deutschen Nationalismus gegen die Staatsidee zu einer Verbindung mit ihr“. Als durch die Schutzvereinsarbeit der nationale Pessimismus überwunden war, als man erkannte, daß das deutsche Volk in Österreich sich behaupten konnte — und die Gegenwart zeigt ja, welche schwere Einbußen das Deutschtum durch die Zertrümmerung Österreichs erleiden muß — da erwachte auch das Bewußtsein von den Aufgaben und den Pflichten, welche den österreichischen Deutschen im Rahmen ihres Staates für das gesamte Deutschtum oblagen. „Damit hörte für den national fühlenden Deutschen auch die auswärtige Politik nach Ost und Südost hin auf, etwas Gleichgültiges zu sein und die Erkenntnis wurde allgemein, daß kulturelle und politische Aufgaben, die sich hier ergeben, dem Gesamtvolk und damit auch dem Deutschen Reich mehr bedeuten und mehr frommen, als es der Anschluß Deutschösterreichs an den eng-räumigen Nationalstaat vermöchte.“ Vor allem auch durch die Verteidigung der nationalen und deutschkulturellen Vor- und Außenposten. „So mußte schließlich selbst der alldeutsche Gedanke, folgerichtig zu Ende gedacht, die radikalen Deutschen zum Staate zurückführen.“¹⁾ Die Bismarcksche Idee eines engeren völker-, ja staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Österreich drängte den „kleindeutschen“ Irredentismus immer mehr zurück.

Die österreichischen Deutschen hätten diesen Kampf nicht vergeblich geführt, wenn die deutsche Reichspolitik eine nationale, im Sinne des Gesamtvolks gewesen wäre, wenn ihr der Schutz der Volksgenossen in aller Welt als eine ebensolche Selbstverständlichkeit erschienen wäre, wie der Politik jedes anderen Nationalstaats. Sie wurde aber im Gegenteil, je mehr die wirtschaftlichen und weltpolitischen Gesichtspunkte in ihr überwogen, um so ausschließlicher Staatspolitik — dem „kleindeutschen Imperialismus“, wie ich ihn großend genannt habe, galt nur der Staatsbürger als Volksgenosse, die „Nichteinmischung in innere Angelegenheiten fremder Staaten“ war oberster Grundsatz (wieder im Gegensatz zu der Politik der imperialistischen westeuropäischen Staaten), „ausländische Duerulanten“, wie die Balken und die Deutschösterreicher, wurden

¹⁾ Sieger, Der österreichische Staatsgedanke und das deutsche Volk. Zeitschrift für Politik IX. 1916; die angeführten Sätze stehen dort S. 30, 32, 33.

als unbequem empfunden und weiteren, vom Glanze des Reichs geblendeten Volksmassen innerlich gleichgültig. Die Fehler von damals haben sich im Weltkriege schrecklich gerächt. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß das Bündnis für unser Volk in Österreich nicht eine Stütze, sondern nahezu eine Preisgabe bedeutete.

Schwarzrotgold wurde so für uns zum Zeichen des Protestes gegen ein engherziges Schwarzweißrot, der Mahnung an die höhere und größere Gemeinschaft der Nation und Sprache, zum Zeichen des großdeutschen Gedankens im Sinne der Welt- und Volks-, nicht der Staats-, Wirtschafts- und Kolonialpolitik. Und die Kornblume machte diese Wandlung mit. Bei den wenigen, die im Reiche an unserer nationalen Not auch politisch Anteil nahmen, wurde der Dreifarb auch so verstanden und ohne Rücksicht auf seine Vergangenheit willkommen geheißen. In diesem Sinne habe ich den Gefühlswert dieser Farben für jeden Deutschösterreicher geschildert. „Der Dreifarb, das Sinnbild unserer Zugehörigkeit zur deutschen Nation, ist uns auch der Ausdruck unserer Freude an den gemeinsamen großen Leistungen des Gesamtvolks in diesem Weltkampf und unseres Stolzes auf sie, er ist aber ebenso Ausdruck der mitteleuropäischen Gesinnung geworden.“ Denn in „Mitteleuropa“ sahen wir den Weg zur Verwirklichung des von Bismarck angestrebten „pragmatischen Bündnisses“, die einzige, mit der Staatsstreue vereinbare, ja aus ihr entspringende Möglichkeit zu einer gesamtdeutschen Volks- und Weltpolitik. So konnte ich die Hoffnung aussprechen, daß man auch im Reiche den Dreifarb — gerade weil er keine staatsrechtliche Bedeutung hatte und nicht wie andere Nationalfarben, etwa die südslawischen oder italienischen, mit denen eines Staates zusammenfiel — nicht mehr mißverstehen und als das nehmen werde, was er uns ist, daß man vielleicht auch dort die gleiche Gesinnung durch das gleiche Symbol ausdrücken könnte.²⁾

Die republikanisch-demokratische Bedeutung des Dreifarb gehörte in Österreich der Vergangenheit an und war vergessen. Den „Roten“ war Schwarzrotgold einfach verhaßt. Da kam die Auflösung des Reiches und der Umschwung. Allen, die nunmehr Großdeutschland für verwirklicht oder doch für notwendig geworden ansahen, also allen nationalen Deutschen, mochten sie vorher alldeutsch-hohenzollerisch oder österreichisch-mitteleuropäisch gesinnt gewesen sein, war nun naturgemäß Schwarzrotgold der Ausdruck der Hoffnung auf die Vereinigung mit dem Deutschen Reich. So forderte man es als Staatsfarben für Deutschösterreich; in nationalen Kreisen galt die Ermägung, daß Schwarzrotgold viel mehr die natürlichen Farben des großdeutschen Gesamtstaats seien, nicht als Einwand. Sah man doch Deutschösterreich für eine vorübergehende Bildung an, deren Staatsfarben in denen des größeren Ganzen aufgehen sollten. Entscheidend aber waren in der Revolution nicht die Stimmen der Nationalen, sondern die der Sozialdemokraten, wenn diese auch nicht die Mehrheit besaßen. Sie brachten uns die rotweißroten Staatsfarben.

Die österreichische Sozialdemokratie, die bis hart vor dem Umschwung dem Deutschen Reich mit wachsender Feindseligkeit gegenübergestanden hatte, war die erste Partei, die laut und öffentlich den Anschluß an das Deutsche Reich verlangte. Die Ursachen sind mannigfach und hier soll nur auf wenige hingewiesen sein. Da die Partei den Umschwung erhofft und vorbereitet hatte, war sie allein von ihm nicht überrascht und auf ihn gefaßt. Sie konnte also rasch das sachlich und taktisch für sie zweckmäßigste tun, während die anderen noch verwirrt waren und nach Sammlung und Orientierung suchten. Und sie tat das, was dem allgemeinen Gefühl entsprach und wodurch sie sich begeisterte Zustimmung und neuen Anhang gewinnen konnte — wodurch sie zugleich ihre gefährlichsten Gegner, die Christlich-sozialen, zurückdrängte und spaltete. In der Tat haben viele, wenigstens damals, ihre antinationale bisherige Haltung vergessen und ihrer Versicherung, sie sei die

²⁾ Vom heutigen Deutschösterreich, 186. Flugschrift des Dürerbundes, insbesondere S. 1 f., 14.

echtestnationale Partei, Glauben geschenkt. Sie handelte aber auch aus idealen Gründen so, freilich aus republikanisch-demokratischem und nicht aus nationalem Idealismus. Die deutsche Republik, nicht der deutsche Nationalstaat schlechtweg, war das Ziel ihrer Anschlußbewegung und sie war sich dessen bewußt, daß auch nur die theoretische Anschlußwilligkeit Deutschösterreichs als ein Erfolg, den die neue Ordnung im Reich sofort erzielt hatte, auch der Macht und dem Ansehen der dortigen Revolutionsregierung sehr zugute kommen mußte. Einen solchen Machtgewinn hätte sie dem monarchischen Deutschland versagt. Aber ihre Führer sahen auch, wie der nationale Gedanke, insbesondere durch die nationale Not und die aus ihr erwachsene Volkstags- und Volksratsbewegung, immer mehr in die Reihen ihres Gefolges eingedrungen war. Hätte eine andere Partei ihr mit dem Anschlußgedanken zuvorkommen können, hätte sie selbst gezaubert oder gar abgelehnt, ihn anzunehmen, so hätte sie nennenswerte Einbuße erlitten. Nun aber konnte sie Schwarzrotgold im alten Doppelsinn als Trumpf ausspielen und die Freude über die Vereinigung zur Förderung der republikanischen Idee benutzen, nun konnte sie den großdeutschen Gedanken im Gegensatz zu dem „kleindeutschen“ Werke Bismarcks als den der Zukunft verkünden und unter Hinweis auf Schwarzrotgold betonen, daß er von jeher das demokratische Ideal gewesen sei und daß er nur durch den Sturz des schwarzweißroten Hohenzollernthums verwirklicht werden konnte. Nun konnte der Historiker Ludo Moriz Hartmann, meinem Gefühl nach sehr unhistorisch, die Ideen, die sein Vater in der Paulskirche vertreten hatte, als siegreich über die Bismarcks hinstellen. Man übersah oder wollte übersehen, daß gerade Bismarck den Weg zu Mitteleuropa und damit zu einer weitgreifenden Entfaltung des deutschen Gedankens gewiesen hatte, und daß wir durch seine Gegenspieler und Nachfolger auf die kleindeutsche Bahn gedrängt worden waren.

Jedenfalls hat die österreichische Sozialdemokratie Schwarzrotgold gleich der deutschen an- oder ausgenommen in dem Gedanken, daß sie die Farben der Republik seien und als solche die Staatsfarben Großdeutschlands werden müssen. Da sie diesem vorbehalten waren, durften sie nicht die Farben Deutschösterreichs werden.³⁾ Außerhalb der Partei ist das aber in Osterreich nur wenigen bewußt geworden. Man sieht bei uns in der schwarzrotgoldenen Reichsfahne den Ausdruck der Erfüllung langgehegter völkischer Hoffnungen und Träume (so die einen) oder doch den Ausdruck der einzigen Hoffnung, die uns nach dem Zusammenbruch der reichsdeutschen wie der volksdeutschen Weltpolitik geblieben ist, (so die anderen) und begrüßt es deshalb überall mit herzlicher Freude. Es hängt von der Zukunft ab, welche endgültige Bedeutung das erhabene Symbol erhalten wird. Unsere Politik wird darüber entscheiden. Aber ich glaube nicht, daß Schwarzrotgold die Farben einer Republik bleiben könnten, deren Beherrscher des nationalen Gedankens vergessen und in den alten roten Internationalismus zurückfallen würden. Gegen eine solche würde sich bald alles wahrhaft Deutsche unter dem schwarzrotgoldenen Banner zusammenfinden, im Reiche wie in Osterreich. Dann würde es das Symbol nationaler Demokratie gegen den roten Kommunismus; dessen Vertreter haben schon heute Grund ihm zu widerstreben, denn es kann nie ein Symbol ihres volksfremden Internationalismus werden. Das verbietet seine Geschichte.

³⁾ Für Rotweißrot sprach auch die Abneigung vieler, nicht aller, Christlichsozialer gegen Schwarzrotgold, das den klerikalen Alt- und den übernationalen Neuoösterreichern als Nationalfarbe unympathisch war. Es war also leicht durchzusetzen.

